



S T O R M  G L A S S

DAS ANDY DEEMER  
**TESLA-BEBEN**

 ALADIN



**STORMGLASS  
DAS TESLA-BEBEN**

S T O R M  G L A S S

ANDY DEEMER **DAS**  
**TESLA-**  
**BEBEN**

AUS DEM ENGLISCHEN VON ANN LECKER

 ALADIN



PROLOG

# 01

»Glaub mir doch, Martin! Es ist falsch, du machst einen Fehler!«  
Der Mann schrie es regelrecht, während ihn die Wachen in den Kleinbus schoben. Er schwitzte und triefte vor Schlamm. »Die Maschine ist zu gefähr...«

Die Wagentür rastete mit einem lauten Knall ein und der Motor wurde gestartet.

Martin blieb allein zurück, als der Kleinbus die unbefestigte Straße hinunter in Richtung Dschungel davonrumpelte.

»Auf Nimmerwiedersehen«, sagte er und schickte ihm ein fießes Grinsen hinterher.

Er stand wie gewohnt mit hängenden Schultern da, kniff die Augen zusammen und schürzte die Lippen. Die Leute sagten, er sähe aus wie eine Ratte, aber er selbst war da ganz anderer Meinung. Er hielt sich für *vornehm*.

Außerdem würde sein Aussehen sowieso keine Rolle mehr spielen, sobald die Sache abgeschlossen war.

Martin griff in seine Tasche und zog einen Zeitungsausschnitt heraus. Er konnte dem Drang nicht widerstehen, den Artikel noch einmal zu lesen.

Danach schweifte sein Blick zum Horizont und über den Vulkan, der davor auffragte.



# 02

EIN HERBST WIE  
JEDER ANDERE

*Sie haben ihn also gefunden, dachte er und lachte in sich hinein. Sie haben den Koffer endlich gefunden. Ich werde nach Oakland fliegen und alles wird sich wunderbar fügen. Die Zukunft gehört mir.*

Martin ließ den Zeitungsausschnitt in den Schlamm segeln und ging zurück ins Labor. Sein Leben würde bald viel einfacher werden, während der Rest der Welt sich auf gefährliche Zeiten gefasst machen konnte.

## TESLA-KOFFER KOMMT UNTER DEN HAMMER

OAKLAND, KALIFORNIEN – Ein ramponierter alter Überseekoffer, der vermodert auf einer städtischen Müllhalde entdeckt wurde, wird nächsten Monat versteigert. Und zwar voraussichtlich für mehrere Zehntausend Dollar. Schließlich handelt es sich nicht um irgendeinen Koffer. Dieser Koffer gehörte einst dem exzentrischen Erfinder Nikola Tesla ...

»Gib ihn mir zurück!«, schrie Jake und machte einen Satz. Ein Ellbogen bohrte sich ihm in die Rippen und Jake krachte gegen den Spind. Sein Aufsatz segelte währenddessen wie eine Frisbee-Scheibe an seinem Kopf vorbei. Jake plumpste Lloyd und Mike vor die Füße wie ein Häufchen Elend.

Am anderen Ende des Gangs lachte Frankie wie eine Hyäne. Er langte nach unten, griff sich den Aufsatz und hielt ihn wie eine Trophäe hoch.

»Suchst du das hier?«, fragte er mit hochgezogener Augenbraue, als eine Gruppe jüngerer Schüler den Gang hinunterrannte.

»Gib ihn mir zurück!«, knurrte Jake vom Boden aus. Er stemmte sich hoch und stand auf.

»Mein Aufsatz über Thomas Edison«, las Frankie in aufgeblasenem Tonfall, räusperte sich und tat so, als rückte er eine unsichtbare Brille zurecht. »Thomas Alva Edison war ein hochangesehener amerikanischer Erfinder und Geschäftsmann, dem ...«

Jake sprang nach vorne, aber Lloyd und Mike stellten sich ihm in den Weg. Lloyd lachte und stieß Jake gegen einen anderen Spind, während Frankie aufgesetzt hüstelte.

»Unterbrecht mich bitte nicht«, sagte er. »Also, wo war ich? Ach ja – dem wir Elektrizität, Glühbirnen und Filme zu verdanken haben ...«

Mike, ein dicker Kerl mit Zehntklässler-Schnurrbartflaum, kam mit erhobenen Händen auf Jake zu und tänzelte dabei wie ein Basketballspieler hin und her.

»Ich will nur meine Hausaufgaben zurück!«, schrie Jake und spürte, wie seine Wangen ganz heiß wurden.

»Ich will nur meine Hausaufgaben zurück«, äffte ihn Lloyd mit schriller Stimme nach. Er war hochgewachsen und dürr.

»Will das kleine Baby seine Hausaufgaben zurück?«, höhnte Mike, während er wie Bugs Bunny die Zähne vorschob und die Augen weit aufriss. Dann verpasste er Jake einen Klaps aufs Ohr. *Prügel dich nicht mit denen*, redete sich Jake gut zu und kämpfte gegen das Bedürfnis zuzuschlagen an. *Bleib stark!*

»Bitte«, rief er Frankie zu und zeigte auf die Uhr an der Wand. »In einer Minute fängt der Unterricht an. Gib mir einfach meinen Aufsatz zurück.«

Frankie lächelte und warf einen Blick auf seine silberne Armbanduhr.

»Oh, ist es wirklich schon so spät?«, erwiderte er mit einem Grinsen und marschierte zum Büro des Hausmeisters. Vor der Tür bückte er sich.

»Jake Goodis«, sagte er dabei und legte das Blatt Papier auf den Boden, »dein Aufsatz ist Müll.«

»Nein!«, schrie Jake, als ihm klar wurde, was Frankie vorhatte. Er duckte sich blitzschnell zwischen den beiden Möchtegernrambos und schlüpfte an ihnen vorbei.

»Wa...?«, setzte der eine an, als Jake den Gang hinunter-

preschte und sich wie ein Footballspieler auf den Boden warf. Doch Frankie gab dem Aufsatz einen leichten Schubs, noch bevor Jake an der Tür war. Das Papier glitt unter der Tür hindurch und war außer Sichtweite.

»Nein!«, schrie Jake noch einmal.

»Jetzt ist der Müll, wo er hingehört«, verkündete Frankie, stand auf und wischte sich die Hände an der Hose ab. »Der Aufsatz hätte bestenfalls eine Zwei verdient. Wenn nicht sogar eine Zwei minus.«

»Nein, nein, nein«, flüsterte Jake. Er packte den Knauf, doch die Tür war fest verschlossen. Dann beugte er sich hinunter und lugte durch den Spalt, aber von dem Papier war nichts zu sehen.

Die Schulglocke läutete und unzählige Schüler rannten hektisch den Hauptkorridor entlang. Frankie warf Jake ein kühles, falsches Lächeln zu.

»Aber ich geb dir ein Fleißsternchen dafür«, sagte er, ging zu seinen Kumpels hinüber und schlug ihnen auf den Rücken. Jake rüttelte am Türknauf, Panik stieg in ihm auf.

»Komm nicht zu spät zum Unterricht«, setzte Frankie noch eins drauf, ohne sich umzusehen. »Wie Mr Wakefield immer sagt: »Pünktlichkeit ist eine Zier«. Haha!«

»Haha!«, lachte Mike, während er einen kleinen Jungen aus dem Weg stieß.

Jake setzte sich auf und schlug gegen die Tür. »Mann!«

Die letzten beiden Schüler eilten über den Flur und Jake warf einen Blick auf die Uhr. Wenn er den Hausmeister suchen ging, kam er zu spät zum Unterricht. Wenn er ohne seine Hausaufgaben auftauchte, steckte er in Schwierigkeiten.

Als er die Haarklammer – seit den Ereignissen im Sommer

trug er so etwas zum Glück immer bei sich – in seiner Hosentasche spürte, wusste er, dass es nur eine Lösung gab.

Jake sah sich um. Der Korridor war jetzt ausgestorben. Er kniete sich hin, brach die Haarklammer auseinander und bog schnell die beiden Hälften zurecht. Noch einmal sah er sich um. Da die Luft rein war, steckte er erst die eine Hälfte der Haarklammer ins Schloss, dann die andere und versuchte dabei die winzigen Druckveränderungen zu spüren.

Es klickte, Jake hielt die Luft an und spürte noch ein Klicken. *Das sind zwei.*

Plötzlich fiel ein Schatten auf ihn und seine Hände fingen an zu zittern. Er verlor den Halt und die Stifte im Schloss klickten zurück. Langsam drehte Jake sich um und sah nach oben.

»Hallo, Jake.« Mr Wakefield ragte über ihm auf und zog eine hellbraune Augenbraue hoch. *Wie hat der sich so leise anschleichen können?*, dachte Jake.

Mr Wakefield verschränkte die Arme über seinem grauen Anzug und trommelte mit einem Fuß auf den Boden.

»H-hi, Mr W-wakefield ...«, sagte Jake.

»Was glaubst du wohl, was du da gerade machst?« Mr Wakefield beugte sich vor, packte Jakes Hand und zog sie langsam vom Schloss weg. »Meinst du nicht, dass du schon genug Ärger hast?«

»Ich wollte n-nur ...«, stammelte Jake.

Der Lehrer legte den Kopf schief. »Du wolltest nur ... versuchen Arrest zu bekommen?« Er zog beide Augenbrauen hoch. »Oder vielleicht gar aus der Schule geworfen zu werden?«

»N-nein, Sir«, erwiderte Jake, während Mr Wakefield ihn auf die Beine zog.

»Oder hast du keine Lust auf den Ausflug zur Auktion?«, frag-

te der Lehrer. »Ich könnte dich problemlos davon ausschließen, wenn du möchtest.«

»N-nein, Sir.«

»Na ja, lassen wir den Schuldirektor darüber entscheiden«, sagte er und zog Jake von der Tür weg.

»Aber meine Hausaufgaben, Sir«, wandte Jake ein und streckte die Hand nach hinten. »Frankie hat sie ...«

Mr Wakefield wirbelte herum und funkelte Jake mit seinen scharfen blauen Augen böse an.

»Sei bloß keine Petze, Jake!«, fuhr er ihn an. »Das passt nicht zu dir. Du wirst deine Hausaufgaben später holen müssen.«

Jake konnte nur noch sehnsüchtig zur Tür blicken, während Mr Wakefield ihn zum Büro des Schuldirektors zerrte.

Jake beobachtete, wie sich der Minutenzeiger langsam vorwärtsbewegte, während Schuldirektor Braganza, der einem Maulwurf ähnelte, sich mit Daumen und Finger die Augen rieb.

»Das ist schon das dritte Mal, Jake«, sagte er und setzte sich ungeschickt seine extrem starke Brille in das runde Gesicht. »Warum um alles in der Welt wolltest du ein Schloss aufbrechen?«

»Ich wollte meine Hausaufgaben zurückholen«, erwiderte Jake zähneknirschend.

Mr Braganza durchstöberte seinen unordentlichen Schreibtisch. »Hier«, sagte er und schob Jake ein Papier hin. »Schau dir das an. Deine Noten sind gut, du bist bei den Lehrern beliebt und du bist kein Delinquent.«

»Ich bin kein Delinquent«, wiederholte Jake und schüttelte heftig den Kopf.

»Was ist dann hier los? Was ist das Problem?«

Jake strengte sich an ruhig zu atmen und wand sich auf seinem Stuhl hin und her. Jetzt bewegte er sich auf gefährlichem Terrain. Er hatte zu viele Geheimnisse und ihm durfte kein einziges davon herausrutschen.

»Ich weiß nicht«, log er.

»Ist zu Hause alles in Ordnung, ich meine, mit deiner Familie?«

»Alles in Ordnung«, antwortete Jake »ich musste nur meine Hausaufgaben zurückholen. Ich wollte keinen Ärger bekomme...«

Der Schuldirektor hob seine kleine Hand, um Jake zum Schweigen zu bringen.

»Aber du hast versucht ein Schloss aufzubrechen. Welcher normale Junge tut so was?«

Jake ließ die Schultern hängen und betrachtete den Boden.

»Ich weiß nicht«, sagte er.

»Dachtest du wirklich, du könntest das?«

»N-nein«, log Jake noch einmal.

»Wenn das ein einmaliger Vorfall wäre, würde ich dich mit einer Verwarnung davonkommen lassen. Aber das ist schon das dritte Mal in diesem Halbjahr. Letzte Woche hast du bei einem Test geschummelt.«

»Ich habe nicht geschummelt«, verteidigte sich Jake. »Ich habe nur geübt verschlüsselt zu schreiben, zum ...« Jake unterbrach sich gerade noch rechtzeitig. »Zum ... Spaß. Ich fand das lustig.«

Mr Braganza kniff streng die Augen zusammen.

»Schummeln ist nicht lustig, Jake. Täusch dich da mal nicht. Und letzten Monat hast du Mr Donaldson der Lüge bezichtigt.«

»Aber er *hat* gelogen«, beharrte Jake, während er aufsaß und die Hände ausstreckte.

»Jake, das ist eine sehr ernste Anschuldigung. Kannst du das beweisen?«

»Ich ... ich ...«

»Ob du das beweisen kannst!?«

Jake ließ die Hände in den Schoß fallen und sackte in sich zusammen.

»Sein Blick«, murmelte er, »er hat beim Sprechen in die falsche Richtung geschaut.«

»Wie bitte?« Mr Braganza sah ihn noch strenger an.

»Es ist nur so ein Trick ... den ich aufgeschnappt habe ...« Jake hielt inne. »... in einem Zauberkunstabuch.«

Der Schuldirektor schüttelte den Kopf, stand auf und ging zum Fenster. Draußen flatterte die amerikanische Flagge im Wind.

»Ich mache mir Sorgen um dich, Jake. Du bist immer ein ehrlicher Junge und ein guter Schüler gewesen, aber du lässt nach. Ich befürchte, es könnte noch schlimmer werden, wenn ich dir das noch einmal durchgehen lasse.«

Jake blinzelte nervös.

»Es tut mir leid, Jake, aber diesmal kommst du nicht um den Arrest herum.«

»Arrest?« Jake schnappte nach Luft. Man hatte ihn schon verwarnet und ihm die Leviten gelesen, weil er angeblich geschummelt hatte. Aber Arrest hatte er noch nie bekommen. Er wusste nicht einmal, in welchem Raum man nachsitzen musste.

»Montagnachmittag, Jake.«

»A-aber ich musste noch nie nachsitzen«, wandte er ein.

»Du bist auch noch nie beim Schlösseraufbrechen erwischt worden.«

Jakes Arme und Beine fingen an zu zittern.

»Hier ist ein Brief für deine Eltern. Jetzt geh in den Unterricht, bevor die Stunde vorbei ist, und denke am Wochenende darüber nach, was du getan hast.«

Jake nickte und stand auf.

»Es tut mir leid, Sir«, sagte er leise im Hinausgehen.

Jake ging langsam den Gang hinunter. Ihm schwirrte der Kopf bei dem Gedanken, dass er tatsächlich nachsitzen musste. *Mom und Dad werden stinksauer sein*, dachte er und ein flaues Gefühl breitete sich in seiner Magengrube aus.

Als Jake die Klassenzimmertür aufschob, drehte sich Mr Wakefield nicht einmal um.

»Willkommen in Sozialkunde, Jake«, sagte er laut und schrieb weiter an die Tafel. »Setz dich schnell hin.«

Jake ignorierte das vertraute Hyänengelächter aus Frankies Ecke und schlappte auf seinen Stammplatz neben dem gesprungenen Fenster.

Er nahm sein Heft und einen Stift heraus und betrachtete seinen Tisch. Ihm war schlecht. Sein Mund war trocken und das Herz schlug ihm bis zum Hals. *Diesmal hab ich so richtig Mist gebaut*.

Als Mr Wakefield fertig geschrieben hatte, drehte er sich um und spazierte auf Jake zu.

»Erlaubnis deiner Eltern?«, fragte er mit hochgezogener Augenbraue.

Jake langte tief in seinen Rucksack und reichte Mr Wakefield den unterschriebenen Zettel für den Ausflug.

»Danke. Der Bus holt uns am Montagmorgen um halb neun vor der Schule ab. *Kommt nicht zu spät!*«

Ein paar Leute stöhnten theatralisch.

»Ah, stellt euch nicht so an, ihr könnt im Bus schlafen, wenn ihr wollt.«

»Warum gehen wir auf eine Auktion, Mr Wakefield?«, fragte Frankie und hob nachträglich den Arm, um sich zu melden.

»Wer kann Frankies Gedächtnis auf die Sprünge helfen?« Mr Wakefield betrachtete die Klasse erwartungsvoll. »Arev? Pete? Florence?«

Jake sah aus dem Fenster und versuchte sich zu erinnern, wusste aber nur noch, dass es etwas mit Elektrizität zu tun hatte.

»Ist das euer Ernst? Kann sich wirklich keiner von euch erinnern?«

In der ersten Reihe hob Isobel zögerlich die Hand. »Hat es was mit Tesla zu tun, Sir?«

»Danke, Isobel. Zumindest hat eine von euch letzte Woche aufgepasst. Ja, am Montag werden wir etwas Unvergessliches sehen. Einen Überseekoffer, der einmal keinem Geringeren gehört hat als ...« Mr Wakefield breitete die Arme aus und riss die Augen auf, als würde er bei einer Spielshow den großen Preis enthüllen. »... Nikola Tesla!«

Nach einer Pause meldete sich hinter Jake Pete zu Wort.

»Wer?«

»Der Autohersteller, Blödmann«, brüllte Frankie durch den Raum und bewarf Pete mit einem zerknüllten Stück Papier.

»Nein, nein, nicht der Autohersteller, diese Marke ist nur nach Tesla benannt«, sagte Mr Wakefield, hob die Papierkugel auf und warf sie in den Mülleimer. »Hat wirklich niemand das Kapitel im Buch gelesen?«

»Er ist ein Erfinder«, warf Isobel ein.

»*War*, Isobel, ja, aber er war nicht einfach *ein* Erfinder. Tesla war der großartigste Erfinder, den die Welt je gesehen hat! Kommt schon, Leute, er war mal so berühmt wie ...« Er blickte sich mit zusammengekniffenen Augen im Klassenzimmer um, lehnte sich schließlich vor und nahm Isobels Heft. »Er war mal so berühmt wie *dieser* Typ hier.«

Er hielt das Heft hoch und zeigte der ganzen Klasse den großen Aufkleber vorne drauf. Es war das Gesicht eines Teenagers mit glänzendem blondem Haar, leuchtenden blauen Augen und strahlend weißen Zähnen.

»Tof Flintoff?«, fragte Isobel.

Mr Wakefield lachte leise. »Ja, er war mal so berühmt wie Tof Flintoff.«

Isobel warf dem Lehrer einen skeptischen Blick zu, nahm das Heft und drückte es an die Brust, als wollte sie den Aufkleber trösten.

Mr Wakefield zeigte auf eine Steckdose unten an der Wand.

»Ich wiederhole mich nur ungern, aber Tesla hat die Elektrizität erfunden.«

»War das nicht Edison?«, fragte Pete.

»Nein«, sagte Mr Wakefield, »Edison *behauptete*, die Elektrizität erfunden zu haben, aber das war gelogen – und ich hoffe, dass wenigstens ein paar von euch diesen Punkt in ihren Aufsätzen erwähnen. Tesla war auch der Erfinder des Radios.«

»War das nicht Marconi?«, fragte Jake, der sich an etwas aus dem Physikunterricht erinnerte.

»Makkaroni?«, ertönte eine Stimme von hinten, gefolgt von ein paar Lachern.

»Nein, wieder falsch. Auch Marconi *behauptete* nur, er hätte

das Radio erfunden«, sagte Mr Wakefield. »Er stahl Nikola Tesla Ruhm und Ehre. Tesla erfand Leuchtstoffröhren wie diese, Neonlicht, und die elektrische Uhr da drüben. Die Hälfte aller Sachen in diesem Raum hat sich Nikola Tesla ausgedacht. Aber andere Erfinder stahlen seine Ideen.«

Jake hob die Hand und wartete darauf, dass Mr Wakefield ihm zunickte.

»Dann gehen wir also zur Versteigerung seiner Sachen?«, fragte er.

»Genau!«, antwortete Mr Wakefield.

»Warum?«, fragte Pete. »Was hat das mit Sozialkunde zu tun?«

»Das ist ein historischer Moment«, erklärte der Lehrer und warf ihm einen finsternen Blick zu. »Wir *wissen* nicht, was sich in dem Schrankkoffer befindet. Niemand weiß das. Es könnten Tagebücher, Bücher oder Aufsätze sein. Es könnten alte Bilder sein. Es könnten irgendwelche Schätze sein. Vielleicht, ganz vielleicht, ist es eine von Teslas verlorenen Erfindungen.«

»Oder seine dreckige Unterwäsche«, warf Aaron ein und die anderen lachten sich halb tot.

Jake zog die Augenbrauen hoch, als er sich daran erinnerte, was er im Laufe des Sommers alles entdeckt hatte. *Aaron ist wahrscheinlich nicht klar, was sich alles in einem Wäschebeutel verbergen kann*, dachte er, seufzte dann aber, als ihm außerdem einfiel, dass sie die Auktion nur beobachten würden. Sie würden nicht die Gelegenheit bekommen, in dem alten Überseekoffer herumzustöbern.

Die Schulglocke läutete und Jake nahm seinen Rucksack. Mr Wakefield tippte ihm auf die Schulter und zog ihn auf die Seite, während andere Schüler an ihnen vorbeigingen.

»Als du beim Schuldirektor warst«, sagte er zu Jake, »hat mir der Hausmeister deinen Aufsatz gebracht. Ich werde deine Note aber runtersetzen.«

»Was?«, platzte Jake heraus.

»Auch wenn dein Aufsatz eine Eins verdienen sollte, werde ich dir eine Zwei geben.«

»Warum?«

»Es wäre dem Rest der Klasse gegenüber sonst unfair«, erwiderte er. »*Sie* haben es geschafft ihre Hausaufgaben rechtzeitig abzugeben.« Er hob die Stimme und wandte sich an die wenigen Schüler, die noch im Klassenzimmer waren.

»Wenn wir schon beim Thema Pünktlichkeit sind, *vergesst nicht*, dass ihr am Montag eine halbe Stunde früher hier sein müsst als sonst. Halb neun. Wir warten auf niemanden.«

Jake warf sich den Rucksack über die Schulter und ging aus dem Klassenzimmer. Jetzt war er noch deprimierter. Er hatte sich bei diesem Aufsatz so viel Mühe gegeben.

»Gehst du auch zu Isobels Geburtstagsparty?«, fragte Aaron, der ihm hinterhergekommen war.

»Nein«, antwortete Jake und log nur ungern, »ich hab schon was vor.«

»Aber wir gehen klettern«, sagte Pete, als er die beiden einholte. »Komm schon, Jake. Das wird richtig super. Klettern, Pizza und ein Film. Was könnte besser sein?«

»Moment mal.« Aaron zog eine Augenbraue hoch. »Hast du eine heimliche *Freundin*?«

Jake schüttelte den Kopf, als sie in den Schulhof hinaus kamen. »Nein.«

Es wäre zwar irgendwie cool gewesen, eine Freundin zu haben,

aber es war schon schwer genug, sein Geheimnis vor seinen Eltern und seinen Freunden zu wahren. Er wollte gar nicht daran denken, wie schwer es ihm fallen würde, es auch noch vor einer Freundin zu verbergen.

»Aber du hast *jeden* Freitag schon was vor«, wandte Aaron ein. »Werden deine Eltern etwa so strenggläubig wie die von Bonnie?«

»Nein«, sagte Jake und schnitt eine Grimasse.

Er erinnerte sich daran, wie spießig sich Bonnie praktisch über Nacht anzog, nachdem sie bis dahin immer die coolsten Outfits der Klasse getragen hatte.

Aber was er tat, war nicht so radikal. Er konnte es nicht aushalten, wenn seine Freunde ihn so löcherten – sie brachten ihn damit zum Lügen. Und das wollte er nicht.

»Gehst du zu einem Seelenklempner?«, flüsterte Pete. »Das wäre total in Ordnung.«

»Ich geh zu keinem Seelenklempner!«, erwiderte Jake. »Ich muss mich nur um ein paar Sachen kümmern.«

»Alles klar ...«, sagte Aaron, grinste ihn an und rannte zu der Gruppe, die um Isobel herumstand.

»Bis Montag«, verabschiedete sich Pete und eilte Aaron hinterher.

Jake sprang auf sein Fahrrad und fuhr los. Der Brief des Schuldirektors an seine Eltern fühlte sich bleischwer an in seinem Rucksack. Aber auf dem Weg durch die sieben Blocks zum Parkhaus verbannte er den Brief aus seinen Gedanken. Denn er wurde an einem unglaublichen Ort erwartet.



# 03

GEHEIMNISSE IM TAL

Jake kettete sein Fahrrad in der Murase Street an einen Telefonmast, lief die Rampe zum abgeranzten Parkhaus hinunter und grüßte den alten Mann hinter dem Schalter. Der Mann nickte ihm kaum wahrnehmbar zu, dabei spiegelte sich das Licht des Eingangs in seinem Glasauge wider. Jake erschauerte. Wann würde er sich endlich an dieses Auge gewöhnen?

Am Ende der Rampe bog Jake links ab und lief an einer Reihe Autos entlang, bis er das winzige schwarze Fahrzeug fand, das wie eine Mischung aus Smart und Porsche aussah. Es war nicht einmal einen Meter breit und nur etwa einen Meter achtzig lang, mit verspiegelten Fenstern, die das Innere verbargen. Sogar hier in der Dunkelheit schimmerten sie. Jake blickte sich um, vergewisserte sich, dass die Luft rein war – schließlich war er viel zu jung zum Autofahren –, und berührte die Türklinke mit den Fingerspitzen. Er hörte, wie das Sicherheitssystem sie scannte, dann wurden die Schlösser mit einem Klick entriegelt.

Die Tür öffnete sich nach oben anstatt zur Seite und legte im Wageninneren nur einen einzelnen Sitz frei.

Jake zwängte sich hinein und zog die Tür herunter, bis sie sich mit einem Klicken schloss. Er atmete ein und genoss den Geruch nach neuem Leder und den Anblick der blitzblanken

Chromoberflächen. *Wenn Aaron oder Pete wüssten, was ich gleich tun werde!*

Jake saß mehrere Sekunden da, spürte, wie die Anspannung von ihm abfiel – den Brief des Schulleiters an seine Eltern hatte er schon fast vergessen –, und ließ sich in den vornehmen Sitz sinken. Er atmete ruhig und sagte laut: »Aktiviere Fahrzeug.«

Einen Moment lang tat sich nichts, denn der Computer analysierte seinen Stimmabdruck. Dann erwachte er plötzlich zum Leben.

»Wohin möchtest du fahren, Hale?«, fragte die vertraute elektronische Stimme aus verborgenen Lautsprechern. Wenn Jake seinen Stormglass-Decknamen laut ausgesprochen hörte – selbst von einem Computer –, wurde er immer ganz aufgeregt. Dieser Moment stand für den Übergang zwischen seinem Leben als normaler amerikanischer Teenager und seinem geheimen Leben bei Stormglass.

*Hale*, wiederholte er in Gedanken und kostete das Wort aus.

»Entschuldige, Hale, ich habe dich nicht verstanden. Wohin möchtest du fahren?«

Jede Woche war Jake versucht, einen nicht genehmigten Ort zu nennen. Das Herrenhaus des Bienenzüchters zum Beispiel, oder das Stormglass-Hauptquartier oder einen näheren Ort – wie Disneyland. Aber er wusste nicht, was dann passieren würde. Vermutlich würde er Ärger bekommen – vielleicht würden sie sogar seine Transportrechte widerrufen. Deshalb hielt er sich streng an die Vorschriften.

»Bring mich zur Sunnyvale-Außenstelle«, sagte er.

Das sechzig Kilometer entfernte Sunnyvale gehörte zum Silicon Valley und war Sitz der führenden Biotechnologie-, For-

schungs- und Computerfirmen der Welt. Apple und Google hatten dort Geschäftsstellen, doch Jake hatte nicht vor, einer der beiden Firmen einen Besuch abzustatten.

»Ziel genehmigt. Bereit zur Abfahrt.«

Jake legte die Sicherheitsgurte an, zwei fünf Zentimeter breite Bänder, die an seinem Oberkörper entlang nach unten verliefen und mit einem weiteren breiten Gurt an seiner Taille verbunden waren. Dann holte er aus dem Fußraum einen kleinen Helm hervor und setzte ihn auf. Jetzt sah er wie ein echter Rennfahrer aus.

»Ich bin vollständig gesichert«, sagte Jake. »Startklar!«

Der elektrische Motor des Einsitzers erwachte leise zum Leben, und ohne dass Jake das Lenkrad oder die Pedale berührte, setzte das Auto selbstständig aus der Parklücke heraus und rollte die Rampe hoch. Jake lehnte sich in seinen Sitz und winkte dem alten Wärter im Vorbeifahren zu, doch dann fiel ihm ein, dass er hinter den verspiegelten Fenstern ja unsichtbar war.

Das Auto fuhr aus dem Parkhaus und fädelt sich rechts in den Verkehr ein, manövrierte geschmeidig und beschleunigte innerhalb von Sekunden auf fünfzig Stundenkilometer. Früher war Jake noch nervös gewesen, war bei jeder Kurve aufgeschreckt und hatte sich auf die Lippe gebissen, wenn das Auto die Spur wechselte. Aber jetzt war er daran gewöhnt. Dieses Auto gab ihm mehr Sicherheit als seine Mom oder sein Dad hinter dem Steuer. Mittlerweile konnte er sich einfach entspannen.

Damit war es jedoch vorbei, als sie langsamer wurden und schließlich ganz zum Halten kamen.

Der Verkehr war zu dicht. Jake sah aus den Fenstern auf die Highway-Ausfahrten, die zur Bay Bridge führten, es herrschte völliger Stillstand. Autofahrer um ihn herum hupten wild.

»Was ist denn los?«

»Dichter Verkehr auf den folgenden zwanzig Kilometern. Es ist mit großen Verzögerungen zu rechnen«, sagte der Computer.

Jake überprüfte die Uhrzeit. Er hatte keinen Stau eingerechnet und machte sich allmählich Sorgen, dass er nicht rechtzeitig in Sunnyvale ankommen würde. *O Mann*, dachte er beim Anblick der Blechlawine draußen. »Gibt es einen anderen Weg? Ich darf nicht zu spät kommen.«

»Neuberechnung der Strecke.«

Jake betrachtete den Bildschirm auf dem Armaturenbrett, während der Computer verschiedene Alternativen durchging. Jeder Highway auf der Landkarte war rot markiert und zeigte Stau an. Die geschätzten Ankunftszeiten reichten von zwei bis über drei Stunden. Eine Stretchlimousine vor ihm versuchte auf die Abfahrtsspur zu biegen und blockierte letztendlich gleich drei Spuren. Aus allen Richtungen ertönte ein Hupkonzert.

»Ich muss pünktlich ankommen«, bettelte Jake und schlug sich mit der Faust verzweifelt auf den Oberschenkel.

»Optimale Strecke identifiziert«, sagte der Computer. »Fordere nötige Genehmigungen an.«

»Genehmigungen?« *Wen würde der Computer um Genehmigungen bitten?* »Was meinst du mit ›Genehmigungen‹?«

»Genehmigungen erteilt.«

Jake hielt sich am Sitz fest, als das Auto beinahe auf der Stelle herumwirbelte und auf die Fahrspur des entgegengesetzten Verkehrs schlüpfte.

»Wir fahren in die falsche Richtung«, schrie Jake, blickte nach hinten zur Brücke und umklammerte das Lenkrad, während der Wagen nach rechts in eine Gasse abbog und tiefer in ein Indus-

triegebiet fuhr. Jake versuchte dem Wagen die Kontrolle zu entreißen, indem er auf die Bremse trat, aber die war offenbar nur zur Schau da. Das Lenkrad zu drehen zeigte auch keine Wirkung, unverdrossen fuhr das Auto immer weiter in das heruntergekommene Industriegebiet von Oakland hinein. Die Straße war übersät von Autowracks, die Fenster der Lagerhallen waren eingeschlagen, Wände mit Graffiti beschmiert.

»Wohin bringst du mich?«, wollte Jake wissen.

»Sunnyvale-Außenstelle.«

»Bist du sicher?« Die Türen der Gebäude waren zugenagelt und mit Stacheldrahtzäunen umgeben. Jake war noch nie in diesem Teil der Stadt gewesen.

»Erneute Bestätigung der Richtung. Genauigkeit bestätigt.«

Das kleine Fahrzeug fuhr über einen Bordstein und raste auf der Sixteenth Street über einen Parkplatz und eine alte Zufahrtsstraße. Sie preschten an zwei baufälligen Wachhäuschen und einem alten Gebäude vorbei, das wie ein verfallener Bahnhof aussah. Schlitternd blieb der Wagen stehen. Jake starrte aus dem Fenster und atmete tief durch.

»Wo sind wir?«

»Sixteenth-Street-Bahnstation.«

»Aber es *gibt* keine Sixteenth-Street-Bahnstation.«

Das Fahrzeug brummte, als würde es nachdenken, und rollte nach links. Es rangierte vorwärts und rückwärts und bewegte die Räder Millimeter um Millimeter – jedenfalls kam es Jake so vor. *Aber vor uns ist nichts*, dachte er. Das kleine Auto stand etwa zwölf Meter von einem Bordstein entfernt, hinter dem ein Betonfußweg lag und – so schien es – eine Senke ... hinunter in einen Tunnel oder einen Graben oder *etwas*.

»Bereite dich auf Turbulenzen vor.«

»Aber da ist doch nich...«

Jake wurde in den Sitz gepresst, als der Wagen losraste. Der Tacho sprang auf fünfzig, sechzig und schließlich achtzig Stundenkilometer.

»Pass auf!«, schrie Jake, aber der Computer ignorierte ihn. Er umklammerte das nutzlose Lenkrad, als sie Tempo hundertzehn und schließlich hundertdreißig überschritten, und riss den Mund weit auf, als wollte er schreien. Das Auto segelte geschmeidig auf die andere Seite des Gehsteigs und dann immer weiter. Jakes Magen drehte sich, als sie in die Tiefe stürzten. Der Moment verging wie in Zeitlupe. Jake sah hinter sich die Straße verschwinden und vor sich die Dunkelheit und den überwachsenen Tunnel auftauchen.

Als das Auto schließlich wieder aufkam, gaben die Stoßdämpfer Jake das Gefühl, es hätte nur einen kleinen Hopser gemacht und wäre nicht aus großer Höhe gefallen, denn er wurde kaum aus seinem Sitz gehoben. Der Computer nahm offenbar nicht einmal wahr, dass sie drei Meter in die Tiefe gestürzt waren. Er steuerte den Wagen einfach weiter. Jetzt ging es in den Tunnel.

Als Jake wieder klar denken konnte, merkte er, dass sie inzwischen auf rostigen, überwucherten Bahnschienen dahinrasten. Er schnappte nach Luft, als er sah, dass der Tacho hundertneunzig Stundenkilometer anzeigte. Die Federung war so stark, dass er kaum die unebenen Schienen unter sich spürte.

»Also, das ist auf jeden Fall eine neue Strecke«, sagte er. Durch die Windschutzscheibe sah er unzählige leere Getränkedosen und anderen Müll auf den Gleisen und jede Menge verblasster Graffiti an den Tunnelwänden.

»Wie wär's mit Musik?«

Jake lehnte sich zurück und beschloss, sich keine Gedanken mehr zu machen, sondern die Reise einfach zu genießen. Rockmusik dröhnte jetzt laut aus den Boxen und das Auto sauste den stillgelegten Bahntunnel hinunter.

Nach einer Viertelstunde verließ der Wagen die Schienen – was einem anderen Autofahrer die Vollbremsung aufzwang –, drosselte das Tempo und hielt sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung. Sie fuhren jetzt wieder auf normalen Straßen.

Jake erkannte das Yahoo-Hauptquartier, als sie an den großen lila Schildern vorbeifuhren. Mehrere Biegungen später wurden sie auf einer völlig gewöhnlichen Straße langsamer und bogen in eine Einfahrt. Schranken versperrten ihnen die Durchfahrt.

Jake ließ das Fenster herunter und lächelte in das verspiegelte Fenster des Wachhäuschens.

»Ich habe um vier einen Termin«, sagte er, unsicher, ob sich hinter dem Spiegel eine Person oder lediglich eine Kamera befand.

Es sah wie ein ganz gewöhnliches Geschäft aus, an dem man tagtäglich vorbeifahren konnte – auf dem kaum sichtbaren Schild stand *Glass-Unternehmensgruppe, IT-Beratungsdienste*. Mittlerweile war Jake jedoch oft genug hier gewesen, um alle kleinen Details zu sehen, die darauf hinwiesen, dass es alles andere als gewöhnlich war. Etwa die in der Auffahrt verborgenen betongrauen Dornen, die jederzeit aus dem Boden springen und nach Bedarf Reifen zerstechen konnten. Auf der anderen Seite der Schranke standen Bäume, die in Wahrheit aber Türme waren. Und einmal glaubte Jake, einen Heckenschützen auf dem Dach gesehen zu haben.

Nach quälend langen Sekunden hob sich die Schranke und eine Männerstimme drang aus dem Lautsprecher.

»Zutritt genehmigt. Du bist heute in Raum vier, aber es ist noch ein bisschen früh, Hale.«

Jake lächelte und tätschelte das Armaturenbrett. »Dank meines zuverlässigen Transportmittels.«

Der Wagen fuhr durch die Schranke und setzte ihn vor einer verspiegelten Glastür ab. Er war inzwischen alles andere als makellos, vielmehr sah er aus wie Jakes Jogginghosen nach einem matschigen Fußballtraining – voller Schlamm und Dreck. Doch das interessierte jetzt nicht.

»Ich bin in einer Stunde wieder da«, sagte Jake und lief zur Eingangstür. Er legte eine Handfläche auf den Bildschirm dort und wartete, während die grünen Scanlinien leise summend auf und ab liefen. Die Tür klickte, glitt zur Seite und legte eine kleine Kabine frei, die wie ein Aufzug aussah.

Jake trat ein. Die Trennwand glitt hinter ihm zu. Jake zählte. *Fünf, vier, drei, zwei, eins*. Dann glitt vor ihm eine Tür auf und brachte Jake zum Staunen: Sie war knapp zwanzig Zentimeter dick und bestand aus massivem Stahl. Jake betrat die elegante Eingangshalle und streckte sich mit einem breiten, zufriedenen Lächeln.

Endlich zu Hause.

Sieben Tage die Woche musste Jake so tun, als wäre er ein ganz normaler Teenager. Musste zur Schule gehen, Hausaufgaben machen und mit seinen Kumpels Fußball spielen. Aber einen fantastischen Nachmittag pro Woche wurde Jake zum Stormglass-Undercoveragenten ausgebildet und lernte internationale Verbrecherbanden zu bekämpfen. Nur deshalb fühlte sich Jake lebendig.

Er eilte den Gang entlang und spähte bei der ersten Tür durch das eingelassene schalldichte Fenster. Er sah, wie ein Ausbilder ein Mädchen musterte, das in eine Zwangsjacke gewickelt kopfüber von der Decke hing. Sie wand und drehte sich und mühte sich ab, wobei ihre langen blonden Haare wie eine Peitsche über den Boden fegten. Ihr Blick begegnete dem von Jake, sie hielt inne, lächelte, holte Luft und barst aus ihren Fesseln. Wie eine Akrobatin landete sie mit einem Überschlag auf dem Fußboden und der Ausbilder klatschte Beifall.

Jake zeigte seinen hochgestellten Daumen in ihre Richtung und ging weiter. Er schlenderte den Gang hinunter und fuhr dabei mit dem Finger an der Wand entlang. Er genoss jeden einzelnen Moment hier. Noch immer wusste er nicht, wer ihn für Stormglass rekrutiert hatte. Dieser Ort war nicht einfach eine Schule. Im Sommer war er mit seinen Freunden Lizzie und Filby – beim Gedanken an Filby wurde ihm ganz schwer ums Herz – um die Welt gereist, hatte in der Transsibirischen Eisenbahn mit einem durchgeknallten Killer gekämpft, einen Terroranschlag verhindert und ganz San Francisco gerettet. Nein, dieser Ort war nicht irgendeine Schule. Das hier war eine Akademie für Verbrechensbekämpfung.

Im nächsten Raum war ein Jugendlicher an einen Polygrafen angeschlossen und absolvierte einen Lügendetektortest. Jake hatte bisher nie mehr als fünfzehn Lügen geschafft, die Maschine war ihm jedes Mal auf die Schliche gekommen. Dieser Junge hier war bereits bei der zweiundachtzigsten Lüge! Jake lehnte sich an das Fenster und beobachtete, wie der Ausbilder eine Frage stellte. Der Junge wand und drehte sich schweißgebadet und antwortete schließlich mit einem einzelnen Wort. Der Zähler sprang auf

dreiundachtzig. Jake blinzelte fassungslos. *Das will ich auch können*, dachte er und ging weiter.

Seit den Sommerferien war Jake auf keiner weiteren Mission gewesen. Genau genommen hatte er momentan nur mit Stormglass zu tun, wenn er freitagnachmittags hierherkam. Das war der Grund, warum er nur zu gerne Pizza, Kino oder Klettern verpasste, um hier zu sein. Dafür lebte er.

Jetzt stand Jake vor dem nächsten Raum. Ein schwitzender Junge starrte in eine Maschine voller Drähte, die mit zwei roten Dynamitstäben verbunden waren. Er hielt eine Kneifzange in der Hand, während hinter ihm eine riesige Zeitschaltuhr die Sekunden herunterzählte. Nur noch vierzehn Sekunden. Der Junge wischte sich mit dem Handrücken die Stirn, murmelte etwas vor sich hin und fasste in die Maschine. Als der Zeiger auf zwei sprang, kniff der Junge die Augen zu und durchtrennte einen Draht.

Etwas explodierte. Dann ging die Tür auf, schwarzer Rauch quoll heraus und der Junge kam hustend und von oben bis unten voller schwarzem Ruß an die Tür gestolpert.

»Ich hätte den anderen Draht kappen sollen«, sagte er prustend. »Ich bin so bescheuert!«

»Nächstes Mal«, tröstete Jake ihn und tätschelte ihm den Rücken. Dann klopfte er sich den schwarzen Staub von der Hose und ging weiter.

Er kam zum Raum vier. Jake trat vor die Tür und starrte in den Netzhaut-Scanner. Er rührte sich nicht, während das sanfte Licht das einmalige Muster der Blutgefäße in seinen Augen aufzeichnete.

»Zutritt gewährt«, verkündete die warme, digitale Stimme und die Tür glitt zur Seite.